

Christian von Esebeck

# Was wir nicht hören

## Oder: Die Wort-Wahrnehmung zwischen Klang und Bedeutung. – Eine Studie über den »Sprachsinn«

*»Beim Hören menschlicher Worte und deren Verstehen als Gedanken kommt eine dreifache Tätigkeit in Betracht. Und jedes Glied dieser dreifachen Tätigkeit muss für sich betrachtet werden, wenn eine berechnete wissenschaftliche Auffassung zustande kommen soll.«*

Rudolf Steiner, *Von Seelenrätselfeln*

Über die Sinneslehre Rudolf Steiners ist viel gesagt und geschrieben worden. Und doch steht unser Verständnis dieses komplexen anthropologischen Themas erst am Anfang. Aber nicht nur das. Christian von Esebeck ist der Auffassung, dass es in der Vergangenheit zahlreiche Missverständnisse gab, die einem elementaren Begreifen der Steinerschen Sinneslehre im Wege stehen. Dabei handelt es sich im Folgenden um eine ganz grundsätzliche Klärung, die den Wahrnehmungsbereich, der dem Sprachsinne zugänglich ist, radikal von dem sich anschließenden Urteil im Verstehen und dem gehörten Ton unterscheidet.

Es scheint eine Binsenwahrheit zu sein, dass ein Gehörloser seine sprechenden Mitmenschen nicht vernehmen kann. Wir sagen dann: Er kann die gesprochenen Worte nicht »hören«. Doch bedarf gerade eine scheinbar so unbezweifelbare Lebenserfahrung deutlicher Korrektur und weitreichender Ergänzung, wenn man sie im Lichte dessen sieht, was man recht unreflektiert sich gewöhnt hat »anthroposophische Sinneslehre« zu nennen. Ebenso erweist sich die leichthin gesagte Aufforderung: »Sprich lauter, sonst verstehe ich dich nicht!« als unüberlegt. Denn, was hat bei genauerer Betrachtung die Lautstärke mit dem Sprachverständnis zu tun?

Wir werden sehen, wie bereits eine allererste, noch oberflächliche Bekanntschaft mit den Ausführungen Rudolf Steiners zur Sinneswahrnehmung uns auf einen viel umfassenderen Sachverhalt verweist. – Ebenso sollte auch der gewohnheitsmäßig gebrauchte Ausdruck »anthroposophische Sinneslehre« hinterfragt werden, Denn, obwohl Rudolf Steiner als erster die Zwölfheit der menschlichen Sinne erforscht sowie ihre Bedeutung

für den Aufbau unseres Weltbildes umfassend dargestellt hat, so sind die Ergebnisse dieser seiner langjährigen Erforschung doch keine Lehre – keine Theorie – und schon gar nicht eine »anthroposophische Lehre«, sondern einfach die Beschreibung einer empirischen Tatsache. Einzig die Methode der Erforschung (die er selbst entwickelte und als die geisteswissenschaftliche nicht müde wurde seinen Schülern zu vermitteln), sie kann zu Recht als »anthroposophisch« bezeichnet werden. – Obwohl man heute seit bald hundert Jahren von der Totalität der zwölf menschlichen Sinne wissen kann, sind diese Forschungsergebnisse weitgehend unbeachtet geblieben.

Zunächst hatte Rudolf Steiner nur in intern gehaltenen Vorträgen über seine Erforschung der Sinne gesprochen (ab 1909). Dann veröffentlichte er eine erste, schriftliche und somit allgemein zugängliche Darstellung der Totalität der zwölf Sinnes-Bereiche, 1917, im Anhang zu seinem Buch *Von Seelenrätseln* (GA 21). Dort findet sich im IV. Teil »Skizzenhafte Erweiterungen des Inhaltes dieser Schrift« unter der Überschrift: »Über die wirkliche Grundlage der intentionalen Beziehung« zwar auch zunächst nur eine knappe, summarische Auflistung der zwölf Sinne. – Ein bereits für 1910 unter dem Titel *Anthroposophie* projektiertes Buch zum gleichen Thema konnte von ihm, wie er später selber sagte, damals nicht vollendet werden und ist erst lange nach seinem Tode als *Fragment* veröffentlicht worden.<sup>1</sup> – Darin hatte er zunächst nur zehn Sinne dargestellt (noch ohne Ich- und Tastsinn). Erst 1916, in einem Berliner Mitgliedervortrag, sprach er von der Totalität der zwölf Sinne.<sup>2</sup>

Der chronologische Nachvollzug aller zu dieser Thematik sich über die Jahre hin wandelnd erweiternden Vortrags-Darstellungen Rudolf Steiners wäre ein eigenes Forschungsprojekt und würde sicherlich nicht nur zum Thema selbst mancherlei Erhellendes zeitigen, sondern vor allem interessante Einblicke in die forschend sich entfaltende Arbeitsweise Rudolf Steiners ergeben. Das Material zu einer solchen Studie hat verdienstvoller Weise Hendrik Knobel bereits weitgehend zusammengetragen.<sup>3</sup> Hier sei von der erwähnten, ersten schriftlichen Darstellung ausgegangen, da gerade das Phänomen der *Sprachwahrnehmung* dort als allgemeines Beispiel einleitend hervorgehoben wird:

»Man macht ... gewöhnlich den Fehler, dass man eine durchaus berechtigte und notwendige Unterscheidung nicht vollzieht. Man glaubt z. B., man käme damit aus,

1 Rudolf Steiner: *Anthroposophie – Ein Fragment* (GA 45), 1970, dort insbesondere: Anhang 6: »Selbstzeugnisse zur Anthroposophie«.

2 Rudolf Steiner: *Weltwesen und Ichheit* (GA 169).

3 Hendrik Knobel: *Ich-Gestalt und Sinneslehre*, Basel 1984.

wenn man die Worte eines anderen hört, nur insofern von ›Sinn‹ zu sprechen, dass als solcher nur das ›Gehör‹ in Frage kommt und alles andere einer nicht-sinnlichen, inneren Tätigkeit zuzuschreiben sei. So liegt aber die Sache nicht. Beim Hören menschlicher Worte und deren Verstehen als Gedanken kommt eine dreifache Tätigkeit in Betracht. Und jedes Glied dieser dreifachen Tätigkeit muss für sich betrachtet werden, wenn eine berechtigte wissenschaftliche Auffassung zustande kommen soll. Das ›Hören‹ ist die eine Tätigkeit. Allein das ›Hören‹ ist für sich ebenso wenig ein ›Vernehmen von Worten‹ wie das Tasten ein ›Sehen‹ ist, und wie man sachgemäß unterscheiden muss zwischen dem Sinn des ›Tastens‹ und demjenigen des ›Sehens‹, so zwischen dem des ›Hörens‹ und dem des ›Vernehmens von Worten‹ und dem weiteren des ›Erfassens von Gedanken‹. Es führt zu einer mangelhaften Psychologie und auch zu einer mangelhaften Erkenntnistheorie, wenn man das ›Erfassen von Gedanken‹ nicht scharf von der Denktätigkeit absondert und den sinngemäßen Charakter des ersteren verkennt. Man begeht diesen Fehler nur deshalb, weil das Organ des ›Vernehmens von Worten‹ und dasjenige des ›Erfassens von Gedanken‹ nicht so äußerlich wahrnehmbar sind als das Ohr für das ›Hören‹. In Wirklichkeit sind für beide Wahrnehmungstätigkeiten ebenso ›Organe‹ vorhanden, wie für das ›Hören‹ das Ohr.«<sup>4</sup>

Es wird sich also zuallererst um eine klare Sonderung, eine sachgemäße Unterscheidung der einzelnen Sinnesbereiche handeln müssen, obwohl diese für unser alltägliches Erleben immer schon vernetzt und sich gegenseitig stützend und ergänzend zur Geltung kommen, da wir immer schon urteilen, statt bei der bloßen Wahrnehmung zu verweilen.<sup>5</sup> Doch Steiner legt, an seine einleitende Forderung anschließend, nach besagter Aufzählung der zwölf Sinne mit einem noch dezidierter fordernden Passus nach, der für unsere Fragestellung von aller größter Bedeutung ist:

»Für denjenigen, der sich auf den anthroposophischen Gesichtspunkt stellt, darf kein Zurückschrecken bestehen vor solchen feinen Vorstellungs-Unterscheidungen, wie sie hier gemacht werden. Es muss das ›Vernehmen der Worte‹ von dem *Gehör* einerseits und dieses *Vernehmen der Worte* von

### Das Hören ist kein Vernehmen von Worten

4 Rudolf Steiner: *Von Seelenrätseeln* (GA 21), Kap. »Über die wirkliche Grundlage der intentionalen Beziehung«.

5 Der wesentlichen Unterscheidung von Wahrnehmen und Urteilen hat Rudolf Steiner in seinen erkenntniswissenschaftlichen Schriften viel Aufmerksamkeit zugewendet.

dem durch die eigenen Gedanken vermittelten ›*Verstehen der Worte*‹ so unterscheiden können, wie das gewöhnliche Bewusstsein unterscheidet zwischen einem Baum und einem Felsblock.«

Das ist bei aller Kürze an Eindeutigkeit kaum zu überbieten: Wir haben es also bei der Sprachwahrnehmung mit nicht weniger als drei deutlich zu unterscheidenden Sinnesbereichen zutun. Und weiter:

»Würde man dies mehr berücksichtigen, so würde man erkennen, dass die Anthroposophie nicht nur die eine Seite hat, welche man gewöhnlich als eine mystische bezeichnet, sondern auch die andere, durch die sie nicht zu einer weniger wissenschaftlichen Forschung führt als die Naturwissenschaft, sondern zu einer mehr wissenschaftlichen, die eine feinere methodische Ausarbeitung des Vorstellungslebens nötig macht als selbst die gewöhnliche Philosophie.«<sup>6</sup>

Dass diese herausfordernde Aufgabenstellung Rudolf Steiners von der heutigen Wissenschaft – in den neunzig Jahren seit 1917 – noch nicht aufgegriffen worden ist, dass diese lieber im Bereich von Hirnfunktionen ihre Erklärungen für das Rätsel der Sprachwahrnehmung sucht, ist bedauerlich, aber verständlich. Für diejenigen aber, die sich auf den anthroposophischen Gesichtspunkt stellen, ja künstlerisch und obendrein gar noch therapeutisch mit der Sprache arbeiten wollen, scheint mir das Aufgreifen dieser herausfordernden Aufgabenstellung eine unumgängliche Lebens-Notwendigkeit, eine Grundbedingung wissenschaftlicher Aufrichtigkeit gegenüber Rudolf Steiner zu sein, ohne die alles Weitere als auf Sand gebaut erscheinen muss. Umso erschreckender ist es daher, zu sehen, wie weit man gerade in diesen Kreisen davon entfernt ist, hat man doch dort noch nicht einmal das Problem recht erfasst. – »Ihr müsst *hören* lernen!« wurden wir in der Sprachgestaltungs-Ausbildung ermahnt. Ein eigener Sinn zur Sprachwahrnehmung war damals noch nicht existent. Bis heute ist mir noch niemand begegnet, der die von Steiner geforderte Unterscheidung auch nur anstrebte (vielmehr werden immer noch Fachtagungen zum »Hören« von Sprache, als Weiterbildung für Sprachtherapeuten angeboten). Und beim Blick in die so genannte Sekundärliteratur

<sup>6</sup> Siehe: Anm. 4.

drängt sich die Frage auf: Was veranlasst heute Autoren, obwohl sie sich auf Steiner berufen, sich so weit von seinen eindeutigen Aussagen zu entfernen, um sich dann in eigene Konstrukte zu versteigen, statt eine gewissenhafte Vertiefung in die Steinerschen Forschungsergebnisse anzustreben?

Die drei im Folgenden kurz herausgegriffenen Beispiele für solch problematische Auslegung von Rudolf Steiners Sinneslehre mögen exemplarisch für andere stehen, da sie sich als symptomatisch erweisen: Zum Einen ist da Hans Jürgen Scheuerle,<sup>7</sup> der schon 1977 in seiner Weise die Subjekt-Objekt-Spaltung durch seine Sinneslehre zu überwinden vermeinte, indem er, die Grundlagen der Steinerschen Erkenntniswissenschaft negierend, nicht im Denken, wie Steiner,<sup>8</sup> sondern in der Wahrnehmung das die Spaltung überwindende Element sah. »Das Erkennen der Welt«<sup>9</sup> begründet Scheuerle allein aus dem »uneingeschränkt für die Gesamtheit der Erfahrung gültig bleibenden – Allgemeinbegriff der Wahrnehmung« – und sieht in der Steinerschen Formulierung: »Die Wahrnehmung ist also nichts Fertiges, Abgeschlossenes, sondern die eine Seite der totalen Wirklichkeit. Die andere Seite ist der Begriff. Der Erkenntnisakt ist die Synthese von Wahrnehmung und Begriff«,<sup>10</sup> einen bedauerlichen Rückfall in eine dualistische Weltsicht. Bereits die Frage nach dem Zusammenhang von Wahrnehmung und Denken enthält nach Scheuerle »schon in sich eine logische Unstimmigkeit bzw. ist falsch gestellt!«, denn: »Als Oberbegriff umfasst Wahrnehmung prinzipiell alle besonderen Modalitäten der Sinnesmannigfaltigkeit, damit auch das Denken.« Diese Sichtweise, die *alles*, auch Inhalte und Zusammenhänge, der Wahrnehmung zuspricht und die Steiner schon in den *Grundlinien* als den »Grundirrtum der modernen Wissenschaft« bezeichnete,<sup>11</sup> führt ihn vor allem bei den drei »oberen Sinnen« zu sonderbaren Konstruktionen. So verschmilzt der »Wortsinn« bei ihm mit dem »Gedankensinn« zu einer Einheit: »Beim Hören von Sprache werden Wortinhalte und Bedeutungen durch gleichzeitiges Mitdenken von Gedanken und Vorstellungen erfasst ... Der Sinnesbezirk, aus dem die Erlebnisphänomene von Wort- und Denkinhalt hervorgehen, soll im Folgenden als ein den übrigen Sinnen vergleichbarer spezifischer Modalbereich betrachtet und phänomenologisch untersucht werden«. Andererseits konstatiert er einen »besonderen Modalbereich, den wir hier als Klang- oder Lautsinn bezeichnen (nach Steiner auch ›Sprachsinn‹ genannt)«. – Wir sehen einen

## Konstruierte Vermischungen

7 Hans Jürgen Scheuerle: *Die Gesamtsinnesorganisation – Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung in der Sinneslehre*, 2., neubearbeitete Aufl., Stuttgart 1984. Alle Zitate in diesem Abschnitt hieraus, wenn nicht anders gekennzeichnet.

8 Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit* (GA 4), im 4. Kap. »Die Welt als Wahrnehmung«: »Das Denken ist jenseits von Subjekt und Objekt. Es bildet diese beiden Begriffe ebenso wie alle anderen.«

9 So der Titel des 5. Kapitels der *Philosophie der Freiheit*.

10 Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit* (GA 4).

11 Rudolf Steiner: *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* (GA 2), Kap. »Denken und Wahrnehmung«: »Es ist der Grundirrtum der modernen Wissenschaft, dass sie die Wahrnehmung der Sinne schon für etwas Abgeschlossenes, Fertiges ansieht.«